

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Brauu in Freiberg.

N<sup>o</sup> 183.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

34. Jahrgang.  
Mittwoch, den 9. August.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

## Ueber die Ursachen des Verregnens unserer Getreide-Ernten.

Wohl kein Mensch, welcher ein Herz für das Wohl und Wehe seines Volkes hat, wird sich des Gefühls des bittersten Schmerzes erwehren können, wenn er sieht, wie eine der herrlichsten Ernten, welche unser Vaterland seit langen Zeiten auf seinen Gefilden hatte, durch die Ungunst der Witterung in so hohem Grade dem Verderben preisgegeben ist. Die im Anfang und der Mitte des Juli außergewöhnlich günstige, trockene Witterung reifte Roggen und Gerste fast überall gleichzeitig, zeitigte auch Weizen und Hafer in hohem Maße, so daß allgemein mit dem Schnitt der Halmfrüchte begonnen werden mußte. Nur in vorzugsweise warm gelegenen Lagen mit leichtem Boden konnte man indeß so früh mit der Ernte beginnen, um auch noch bei günstiger Witterung einfahren zu können. Alles Uebrige aber liegt größtentheils geschnitten draußen auf dem Felde, vom Sturmgepeitschten, oft wolkenbruchartigen Regen durchweicht, dem Auswachsen der Körner und dem Versaulen preisgegeben. Schlimmer noch sind die Flußniederungen daran, unter denen manche einen wahrhaft trauererregenden Anblick gewähren.

Von großem Interesse erscheint uns ein Versuch der Wetterwarte der „Magdeburger Zeitung“, an der Hand von unabwiesbaren Thatsachen über die Gründe dieser Verderben bringenden meteorologischen Erscheinungen Aufschlüsse zu geben. Die diesbezüglichen Ausführungen bieten so viel Lehrsreiches, daß wir sie in Folgendem ausführlich zum Ausdruck bringen:

Die außergewöhnliche Trockenheit und Milde des vergangenen Winters hatte zunächst zur Folge, daß der Erdboden nicht, wie sonst, bis zu einer erheblichen Tiefe von dem langsam eindringenden Schneewasser durchfeuchtet und auch abgekühlt wurde. Wenn man bedenkt, daß nicht ein einzelner Monat, sondern die ganze Reihenfolge der Monate November bis April, also ein volles halbes Jahr, eine übernormale Wärme hatte, so wird man einsehen, daß unser Erdboden in einem außergewöhnlichen Maße tief und energisch durchwärmt worden war. Ein Beweis hierfür sind die trotz des nicht mehr übernormal warmen Mai und ziemlich kühlen Juni überaus schnell reifenden Feldfrüchte. Nachdem der Mai und Juni mit ihren nur kurzen Kälteerfällen vorüber waren, begann mit dem höchsten Sonnenstande das trockene und heitere Sommerwetter. In Folge der an sich schon tiefen Durchwärmung des Erdbodens bewirkte nun diese Witterung eine höchst beträchtliche Steigerung der Temperatur, welche naturgemäß dort am höchsten werden mußte, wo die Witterung am heitersten und der Boden am wärmsten war. Diese Bedingungen fanden sich aber ganz vornehmlich über dem kontinentalen Europa und in diesem wieder in den den Meeren fernsten Gegenden, also dem mittleren Deutschland. Hier wurde die erwärmende Wirkung der Sonneneinstrahlung am wenigsten durch Wolken behindert, hier mußten deshalb die höchsten Wärmegrade erreicht werden. Die nächste Folge dieser starken Erwärmung ist aber zweifellos eine energische Ausdehnung und Auflockerung der über jenen Gegenden liegenden Luftmassen. Da die weitere Umgebung aber, besonders die Küstengegenden, an dieser Auflockerung der Luft nicht Theil nahmen, mußte ohne Zweifel diese Auflockerung zu einem weit verbreiteten allgemeinen Aufsteigen der erhitzten Luftmassen führen. Hieraus aber folgte wiederum mit Nothwendigkeit ein Hineinströmen der über den Meeren und Küstengebieten liegenden Luftmassen, und zwar von allen Seiten, an welchen kältere Luft vorhanden war. Von Nordost, Nord, Nordwest, West und Südwest setzten sich jetzt wasserdampfreiche, kühlere Luftmassen in Bewegung nach dem heißen und trockenen Central-Europa, um dort den Raum einzunehmen, welcher durch das Aufsteigen der warmen Luft frei wurde. Der mitgeführte reichliche Wasserdampf wurde zwar zunächst noch von der hoch erwärmten Luft aufgelöst, die nachfolgenden Luftmassen selbst erhielten von dem erhitzten Erdboden noch so viel überschüssige Wärme, um gleichfalls ihren Wasserdampf noch festzuhalten, bildeten jedoch schon eine allgemeine Wolkendecke, welche die weitere Erwärmung der Erde und Luft durch Behinderung der Sonnenstrahlung begrenzte. Der schlimmste Effekt aber, welcher durch das von verschiedenen Seiten erfolgende Einströmen der Luft hervorgerufen wurde, war die Entstehung einer endlosen Zahl von kleineren, nur auf Central-Europa beschränkten Luftwirbeln. Durch diese Luftwirbel wurde eine ununterbrochene Mischung ver-

schieben warmer, feuchter und trockener Luftmassen hervorgerufen und hierdurch zur energischen Verdichtung des Wasserdampfes meist unter elektrischen Entladungen Veranlassung gegeben.

Durchaus charakteristisch ist die Luftdruck-Vertheilung während dieser Regenperiode. Während vorher meist niedriger Luftdruck über dem atlantischen Ozean lag, so daß die kontinentale warme Luft nach dort abfließen konnte, verschwanden seit der Mitte des Monats in jenen Gegenden die Depressionen mehr und mehr, um im Centralen Europa vorzugsweise in der Form mehrerer kleiner Luftwirbel zu erscheinen. In der ersten Zeit lagen dieselben mehr in den westlichen Gegenden, schritten jedoch, dem allgemeinen Vorschreiten der kühleren, feuchten atlantischen Luft entsprechend, stets mehr nach Osten zurück. Der Gang der verbleiblichen Regendepression vom 28. Juli erläutert besser als alles Andere diese Vorgänge. Im Westen unseres Erdtheils hatte sich hoher Luftdruck eingestellt, welcher, anstatt die Hoffnungen auf eine bessere Wendung der Wetterlage zu erfüllen, nur dazu beitrug, reichlichen Wasserdampf nach Deutschland hineinzuführen. Das Wärmegebiet hatte sich demzufolge mehr und mehr nach Osten verschoben. Die nun auch von der Nord- und Ostsee energisch nachströmende kühle und feuchte Luft bewirkte eine weitere Verlagerung desselben nach Südosten. Am 27. sehen wir einen wohl charakterisirten Luftwirbel zwischen Thorn, Breslau und Krakau; am 28. liegt derselbe erheblich südlicher zwischen Krakau, Lemberg, Budapest und Wien; in seinem Gebiete herrschten vermöge der Niederschläge schon niedrige Temperaturen von ca. 16°, während Rjew und Odessa im Osten noch 26° Morgens 7 Uhr meldeten.

Jetzt wurden diesem Luftwirbel auch von dem hoch erhitzten Schwarzen Meere wasserdampfreiche Luftmassen zugeführt, so daß derselbe vermöge der spiralen Bahn der ihn umkreisenden Luft auf seiner nördlichen Seite die wärmste und wasserdampfreichste Luft haben mußte. Das Fortschreiten eines Luftwirbels ist aber stets davon abhängig, auf welcher Seite derselbe die für seine Weiterentwicklung günstigsten Bedingungen findet. Wärme und feuchte Luft ist nun aber stets leichter als kalte, daher wir auch diese Depression den für uns im Allgemeinen abnormen Weg nach Norden nehmen sahen. Die direkte Folge für unsere Gegenden war eine energische Ansaugung der Luftmassen der Nord- und Ostsee, welche nun ihren vollen Wasserdampfgehalt in unserem erkalteten Deutschland in Form von gewaltigen Regenmassen entluden.

Welches ist nun aber das Resultat dieser allgemein meteorologischen Beobachtungen? Dasselbe lautet zwar nicht ermuthigend, läßt sich aber trotzdem nicht zurückdrängen. Das jetzt herrschende regenreiche Wetter ist durchaus kein abnormes, sondern ein auf der natürlichen Wechselwirkung zwischen Wasser und Land beruhendes. Wie im Großen der mächtige asiatische Kontinent mit seinem Monsunwechsel, einer der oben erörterten durchaus analogen Erscheinung, die Wetterlage und besonders die Niederschlags-Verhältnisse beherrscht, so ruft die Erwärmung des kontinentalen Europas als nothwendige Reaktion das Hineinströmen der Meeresluft und Auftreten von Niederschlägen hervor. Das Wetter des letzten Drittels des Juli und der ersten Hälfte des August ist für Central-Europa, ganz besonders für Deutschland, das durchaus normale, den natürlichen meteorologischen Verhältnissen entsprechende; Abweichungen hiervon sind vielmehr als auf außergewöhnlichen Umständen beruhende Ausnahmen zu betrachten. Gewisse Verschiebungen vor- und rückwärts sind selbstverständlich den vorangegangenen Temperatur-Verhältnissen entsprechend nicht auszuschließen, im Allgemeinen muß jedoch diese Wetterlage als eine normale betrachtet werden.

Wie stellt sich nun aber der am meisten geschädigte Erwerbszweig, die Landwirtschaft, zu dieser Thatsache? Bis jetzt nahm sie den durchaus unhaltbaren Standpunkt ein, von Jahr zu Jahr auf ein günstiges Erntewetter, d. h. auf das Eintreten der Ausnahme von der allgemeinen Regel, zu hoffen. Wenn ein erfahrener Landwirth seinen Blick rückwärts richtet, so wird er zweifellos erheblich mehr ganz oder theilweise verregnete Ernten in sein Gedächtniß zurückrufen, als solche, welche ihm den Lohn seiner Arbeit ungeschmälert einzuziehen gestatteten. Ja, er wird dabei bemerken, daß Jahre mit gutem, trockenem Erntewetter meist solche mit geringem Ertrage der Ernte waren, während umgekehrt die hoffnungsreichsten Jahre meist durch ungünstige Witterung die Ernte verflümmerten. Die Erklärung dieser Beobachtungen liegt auf der Hand: Jahre,

in welchen wegen mangelnder Wärme im Frühsommer die Ernte verflümmerte, erhielten die den späteren Rückschlag hervorrufenden Wärmesteigerungen erst später, zur Zeit der Ernte, dann aber, wegen des schon niedrigeren Sonnenstandes schon weniger intensiv. Jahre dagegen, wie das jetzige, mit warmem Frühjahr und frühreifer, vorzüglicher Ernte, haben ihre relative Regenperiode gerade in der Zeit der Ernte.

Es bleiben dem gegenüber doch nur zwei Auswege. Entweder wirft sich die landwirthschaftliche Technik mit aller Macht auf die Ermöglichung einer Trocknung des naß eingefahrenen Getreides, oder die Landwirtschaft bequemt sich dazu, ihre Aussaat um 4—6 Wochen später zu beginnen. Ob die gewiß erheblichen Kosten des ersteren, allerdings ja dann absolut sicheren Verfahrens dem enormen Verluste gegenüber, wie er z. B. in diesem Jahre die Landwirtschaft treffen muß, in die Waagschale fallen, können nur sachverständige Landwirthe selbst entscheiden. Die in dieser Richtung an einzelnen Orten angestellten Versuche scheinen jedoch diese Bestrebungen zu ermutigen. Im zweiten Falle würde allerdings eine wesentliche Verschiebung der ganzen Agrikultur-Verhältnisse eintreten müssen, da bei einer späteren Ernte häufig Kollisionen mit den dann beginnenden Hackfruchtrenten nicht zu vermeiden sein dürften. Sehen wir doch aber in unseren nördlicheren Gegenden, z. B. in Schleswig-Holstein, zu der Zeit, in welcher bei uns die Ernte im vollen Gange ist, noch alles Getreide grün auf dem Felde stehen; und man bringt dort trotzdem die Ernte meist gut und zeitig genug ein. Ein Gleiches sehen wir in unseren Gebirgsgegenden, wo oft im September der Hafer noch völlig grün ist; und doch erntet man dort nicht schlechter, dem Klima und dem Boden entsprechend. Eine um mehrere Wochen verschobene Bestellzeit würde die jetzige Regenperiode dem Körneransatz zu Gute kommen lassen und die Ernte würde, anstatt in der Mitte des Juli, am Ende des August zu beginnen haben. In den weitaus meisten Fällen ist dann das Gleichgewicht zwischen der Erwärmung des Landes und Meeres wieder hergestellt, so daß auf eine aus dem Lande nach dem Meere hin wehende Luftströmung und mit ihr auf trockenes, beständiges Wetter zu rechnen ist. Zweifellos dürfte es sich empfehlen, wenn auch nur mit einem Theile der Halmfrüchte, einmal einen derartigen Versuch anzustellen.

## Tageschau.

Freiberg, den 8. August.

Ueber den am Sonnabend in Egypten stattgefundenen Zusammenstoß der Engländer mit den Truppen Arabis wird weiter berichtet: Die offizielle Meldung der Engländer sagt, die englischerseits vorgenommene Rekognoszierung sei durch in den letzten Tagen eingegangene Meldungen von Eingeborenen veranlaßt worden, daß Arabi Pascha sich von Kasrdowar nach Damanhur zurückziehen beabsichtige. Die Verluste der englischen Linientruppen bei dem Rekognoszierungsgeschehe betragen 1 Lieutenant und 1 Mann todt, 7 Mann verwundet und diejenigen der englischen Marinebrigade 2 Mann todt und 22 Mann verwundet. — In eingegangenen Privatmeldungen wird der Verlust der egyptischen Truppen in dem Rekognoszierungsgeschehe von General Alison auf 200 bis 300 Mann geschätzt, die Zahl der Gefangenen beträgt 1 Offizier und 14 Mann. Nach den Berichten der Gefangenen und nach den Beobachtungen der englischen Offiziere bestanden die von Arabi Pascha ins Gefecht gebrachten Truppen aus 1 Bataillon des 2. Regiments gegen 1200 Mann stark, und aus 1 Bataillon Mustaphazimis, etwa 900 Mann zählend. Die von Arabi Pascha bei Kasrdowar zusammengezogene Truppenmacht soll nach den Angaben der Gefangenen aus 4 Regimentern Infanterie und je einem Regimente Kavallerie und Artillerie, sowie 4000 bis 5000 Beduinen, im Ganzen zirka 16000 Mann bestehen. Die erste Vertheidigungslinie Arabi Paschas war nicht durch eigentliche Schanzwerke, sondern nur durch Gebüsche und Gebäude und theilweise durch Barricaden geschützt. — Aus Bombay wird gemeldet: Die erste Abtheilung des für die Expedition nach Egypten bestimmten Truppenkontingents, bestehend aus dem 7. Regiment Bengal-Infanterie und dem 13. Regiment Bengal-Kavallerie, ist am 6. d. an Bord der Schiffe „Merton Hall“ und „Sicily“ abgegangen. — Die gestrige Mittheilung der „Morningpost“, Lord Dufferin habe am Freitage der Pforte ein Ultimatum gestellt, ist noch ohne Bestätigung. Nach anderweiten